

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 5

Artikel: Sind 7 Familien genug?
Autor: Leu, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Leu

Sind 7 Familien genug?

Das Wort «Family» wird schon immer mit einem Fragezeichen verbunden gewesen sein. Meine «Family nr 01» ist die interessierte Tischgemeinschaft in Otjiwarongo. In unserem «Lionhoek» sorgt die Managerin «für alles» und arbeitet auch als meine *assistant Secretary*. Die Köchin bringt etwas auf den Tisch und die Waschfrau kleidet uns sauber. Die 20-jährige Studentin büffelt und legt da und dort Hand an und die kleine Ailly (2 ½ Jahre), die Tochter der Managerin, beschäftigt uns alle: auch ich wurde von ihr eingeladen, ihr den total verschmierten Hintern sauber zu machen. Sie erfreut uns alle: sie stopft mir abends die Pfeife und sie spielt gerne Mittelpunkt. Der Tisch ist unser Treffpunkt. Hier herrscht Alltag und Leben und hier werden Feste gefeiert. Der ganze hauswirtschaftliche Betrieb läuft gut ohne mich, abgesehen vom Haushaltsgeld. Ich fühle mich oft eher als Gast. In meiner Priestereistenz musste ich mich schon früh entscheiden entweder als «heiliger Eremit» zu leben oder als ein «Gruppenmensch». Theoretisch könnte ich in Namibia gut allein leben, alle Arbeiten schnell erledigen; ich hätte weniger Aufwand und meine Ruhe. Ich müsste keine Löhne bezahlen, was bei 50% Arbeitslosigkeit aber doch seltsam wäre. Zudem: Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine lebt!

«Family nr 02» ist eine Interessen- und Problemlösungsgemeinschaft: das Personal in unserem Arts-Performance-Centre (APC) Tsumeb, 200 km nördlich von Otjiwarongo, wo ich jeden Monat eine Woche lebe. Die Vielfalt des Lebens prallt hier aufeinander, typisch für diese Stadt. Sie ist geprägt von der alten Minenindustrie, vom Schmelzen der Rohstoffe, vom Tourismus, von der Dienstleistungsindustrie, von den Schwankungen der Konjunktur. Die Mine mit circa 1000 Arbeitern wurde in den letzten 20 Jahren dreimal stillgelegt, verkauft und wieder angekurbelt. Hier treffen sich im Kleinen «alle Völker und alle Konfessionen». Unser APC-Personal ist sehr verschieden: 2 San, 3 Damara, 1 Tswana, 1 Nama, 1 Mischling 6 Owambo. Dazu kommen 3 Volunteers: 2 Deutsche und ein Ägypter, die Direktorin, sie ist circa 60 Jahre alt und weiss. Dass diese verschiedenen Stämme miteinander auskommen, ist beachtlich. Dass sie miteinander zu einem Konzert fähig sind, das ist schon eine Meisterleistung. Wenn wir «Ruanda/Kenya» verhindern wollen, dann ist diese hier geleistete Arbeit von höchster Priorität für Namibia. Aber eben – es sehen es nicht alle so!

Unser Personal betreut täglich ca. 100 – 150 Kinder im «Kunstbetrieb» in einer Mischung von 5% reich, 20% mittel, 50% arm – sehr arm, 25% bitter-arm. Auch diese faktische soziale Aufspaltung wird immer explosiver. Man kann es den Menschen nicht mehr ganz verheimlichen, dass Namibia reich ist; aber noch kann man verschleiern, warum die meisten davon gar nichts abbekommen. Doch die zahlreichen Streiks zeigen, dass man sich von unten her zu wehren beginnt. Im Zentrum nehmen wir die individuelle und soziale, intellektuelle und emotionale Ausbildung wichtig. Mein Partner ist das Personal: was ich dem Personal biete, das kommt fruchtbar auf mich zurück! Diese Gruppe macht mich am intensivsten zum «Tatekulu», dem altherwürdigen Vater.

Die 3. Family, erlebe ich nur jeden zweiten Monat eine Woche. Sie ist der zweiten recht ähnlich: das Personal des APC-Otshikuku (350 km nord-westlich von Tsumeb). Alle neun seien vom gleichen Stamm, meint man, was so aber nicht stimmt: Die Violinlehrerin ist klar Himba, 3 sind Zweite-Generation-Angolaner, 3 sind Kwambi,² sind nachbarliche Kwanjama. Es sind eher die ruralen Umstände, das Klima, die Ähnlichkeiten im Lebensstil, die die Gruppe zwar homogener aber nicht weniger konfliktträchtig machen. Wir sind stolz darauf, dass wir dieser einheimischen Gruppe 2003, nach 15 jähriger Aufbau-Arbeit die Leitung des APC-Otshikuku übergeben konnten.

Als «Family 04» wirkt für mich das Noviziat der MSC-Schwwestern (Missionaries of the Sacred Heart) in Otjiwarongo. 4 Schwestern wirken als Ausbilderinnen und 11 junge Lady's als «Ordensnachwuchs». Wenn ich in Otjiwarongo bin, treffe ich die Gruppe zum Gottesdienst und wirke als Spiritual. Die Ausbildung der schwarzen, jungen Frauen (Novizinnen) in ist heute nicht schlecht es bleibt die Frage, ob sie der Zukunft gerecht wird.

Die «Family 05»: etwa 150 Personen treffen sich sonntäglich zur Eucharistiefeier in der St. Anthony-Kirche von Otjiwarongo (früher weiss; seit 1990 zu

90% schwarz). Monatlich bin ich 2 mal Gastpriester und bei den Hochfesten bin ich auch dabei – das gibt viele interessante Beziehungen, Einladungen, Einsichten, geistiger Transfer.

«Family 06» spielt der «nationale und internationale» Bekannten- Verwandten- und Freundeskreis. Dazu gehört auch der Kreis jener, die mich und «meine Leute» und unsere Unternehmen (vor allem APC) wirtschaftlich sicher stellen. Ich gehöre zu den seltenen, die ohne Lohn arbeiten und von Spenden abhängig sind. Aber das Leben ist nur in den Augen Gottes gratis, in menschlicher Sicht ist Namibia's Leben recht teuer. Wer mich und «meine Leute» und unsere Unternehmungen am Leben erhalten will oder will, dass sie sich ausbreiten, der zahlt dafür.

Sokommtes denn, dass meine «Amtskollegen», die 6 Priester und 3 Diakone im Dekanat mir nur «Family nr 07» sein können. Warum eigentlich treffen wir uns nur 4 mal im Jahr? Und dann noch recht unverbindlich. Vielleicht sind wir doch zu verschieden und scheuen die nötige geistige Auseinandersetzung? Wo doch der Weltkatechismus alles so klar geregelt hat!

Family im Umbruch: vielleicht bringt uns die Evolution nach der Blutsverwandtschaft immer mehr die Interessengemeinschaft? ●

Fortsetzung von Seite 152

sollst nicht lügen, du sollst nicht faul sein» – Ama suwa, ama qhilla, ama llulla), das andine Konzept vom «Guten Leben» (suma qamaña; allin kawsay; ñandereko; teko kavi), erwähnt, die Utopie der Guaraní vom «Heiligen Hügel» oder dem «gelobten Land» (ivi maraei) sowie die spirituelle Perspektive der Quechua vom «Heiligen Weg» (qhapaj ñan).

³ Das geschah zum ersten Mal am Tag von El Alto, im März 2009, als nicht nur ein katholischer Bischof, sondern die verschiedenen religiösen Führer auf der offiziellen Tribüne neben den politischen Obrigkeiten standen.

⁴ Die Artikulation, die diese Kirchen zwischen «Indigenismus» und «Kommunismus» etablieren resultiert vermutlich aus dem Programm der Bewegung zum Sozialismus (MAS) und der kataristischen Bewegung, die einen «Komunitarismus» und eine gemeinschaftliche und solidarische Ökonomie einfordert.

⁵ Zur Rolle der militanten katholischen Linken in der Zeit der Militärdiktaturen sind die Veröffentlichungen des Soziologen Hugo José Suárez zu empfehlen: (2003a).

⁶ Im Jahr 2008 und zum Teil auch 2009 waren die Beziehungen zwischen der Regierung von Evo Morales und den USA auf dem totalen Gefrierpunkt angelangt.